WerkstattGeschichte 1, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1992, S. 75-76

Nullsummen-spiel ...

In der Tat: »Eine Untersuchung zweiter Ordnung, d.h. eine Beobachtung von Beobachtern« (S. 7). Leider heißt das hier vor allem: Mit großer Vehemenz werden in dieser Hamburger Diss. Türen eingerannt, die mittlerweile weit offenstehen. Daß Geschichtswissenschaft und überhaupt »die letzten 150

Jahre Geschichtsschreibung« von der Perspektive des starken Staates, seit gut 20 Jahren in Teilen auch vom Reiz des Deutungsmusters »moderne Industriegesellschaft« geprägt waren, ist nicht mehr sonderlich überraschend. Dennoch schadet die kritische Lektüre der Programmtexte von Protagonisten der historischen Sozialwissenschaft (Wehler, Kocka) nicht. Interessanter sind jedoch »ungleichzeitige« Autoren, die auch herangezogen werden, wie z.B. Franz Schnabel zur Technikentwicklung oder Günther Anders und seine fulminante Technikkritik.

Die geballte Ladung der statements über Analyse- und Argumentationsbedarf, wie sie »aus Bielefeld« zu vernehmen sind, unterstreicht die von Schäfer geteilte These von der Eindimensionalität einer weberianisch verkürzten Gesellschaftsgeschichte. Eine Orientierung, in der industriewirtschaftliches Wachstum, kaum aber deren Verklammerungen mit industriellen Herrschaftsformen zum Thema werden, ignoriert hartnäkkig die fundamentale Doppeldeutigkeit von Rationalität: Einsicht erlaubt nicht nur Kontrolle der Herrschenden, sondern auch der Beherrschten ... Freilich, der Begriff von der »Dialektik der Aufklärung« war in einer anderen Lage entstanden – es galt mit dem Faschismus-Schock umzugehen.

Erstaunlich ist, daß Schäfer der Globalität anonymer Prozesse verhaftet bleibt. Dem entspricht seine ebenso monotone wie undifferenzierte Forderung, »die Technik« in ihren qualitativen Folgen (weshalb nur die ?) für »die Gesellschaft« zu untersuchen. Weder die Überlegungen zur Geschichte als einem vielstimmigen und inhomogenen Ensemble (de Certeau) haben hier Folgen gehabt – noch die vergleichsweise bescheideneren, aber im Ertrag vielleicht ebenso gravierenden alltagsgeschichtlichen Erkundungen zum Eigen-Sinn der Individuen oder Gruppen. Zwar fällt das Stichwort »Alltagsgeschichte« ganz am Schluß. Aber daß es seit Jahren hier wie anderswo dazu eine Fülle von Einzelstudien wie theoretischen Diskussionen gegeben hat, scheint dem Verfasser entgangen zu sein. Insofern ist auch sein Vorschlag, die bisher verdrängten Momente systematisch unter dem Aspekt einer »Verlustgeschichte« zu behandeln, einäugig. Denn es ist doch die Frage, ob geschichtliche Prozesse wirklich als »Nullsummenspiel« (210) zu begreifen sind. Käme es nicht vielmehr darauf an, unterhalb oder jenseits der Herrschafts-, Ausbeutungs- und Verwüstungsverhältnisse Felder je eigener Praxis aufzuspüren – die weder in den Makrostrukturen aufgehen, sie allerdings auch nicht aufsaugen? Das würde auch heißen: Die historische Summe ist *nicht* gleich Null.

Alf Lüdtke (Göttingen)

Günther Schäfer: Modernisierung der Vergangenheit. Geschichtswissenschaft in der Industriegesellschaft. Hamburg (Rolf Fechner Verlag) 1990, 248 S.